

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 61 (1969)
Heft: 6

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Horst Lademacher, *Die Zimmerwalder Bewegung*. Protokolle und Korrespondenz. Mouton & Co., Den Haag, 1967. 2 Bde. 644 + 757 Seiten. Preis 225 Gulden.

Die sog. Zimmerwalder Bewegung der Jahre 1914–1917 entstand als Reaktion auf das Versagen und den Verfall der Sozialistischen (zweiten) Internationale am Beginn des Ersten Weltkrieges 1914. Die massgebenden europäischen sozialdemokratischen Parteien und ihre Führer hatten bei Ausbruch des Weltkrieges, trotz gegenteiligen Beteuerungen und Kundgebungen vorher, auf die Linie des Nationalismus oder in der Zeitsprache, auf Sozialpatriotismus eingeschwenkt und den Klassenkampf sistiert. Der Mythos um die Stärke der Sozialistischen Internationale brach jäh zusammen. Bald nach diesem Zusammenbruch regten sich Kräfte, die einen Neuaufbau der Zweiten Internationale anbahnen und die auseinanderstrebenden Kräfte neu sammeln wollten. Diese Bemühungen gipfelten in der internationalen Konferenz von Zimmerwald (in der Nähe Berns) im September 1915. Hier trafen sich, nicht wie ursprünglich vorgesehen war, die offiziellen Vertreter der verschiedenen Landesparteien der kriegsführenden Länder und der Neutralen, sondern die oppositionellen Gruppen innerhalb der verschiedenen Parteien und die in der Schweiz weilende starke Gruppe der russischen Emigranten. In dieser ersten, sowie in den weiteren Konferenzen von Kienthal (April 1916) und Stockholm (September 1917) zeigte sich bald, dass ihre Teilnehmer kein homogenes Gebilde waren, sondern in die üblichen Parteigruppierungen «Rechte», «Linke» und «Zentrum» zerfielen, wobei die Zimmerwalderlinke (hauptsächlich Russen unter Lenin usw.) besonders stark in Erscheinung trat. Aus dieser Linken entstand später, nach der Februar- und Oktober-Revolution und der Rückkehr der Russen, die Dritte (kommunistische) Internationale.

Über Einzelheiten dieser Oppositionsbewegung war man bis vor kurzem nur summarisch, an Hand von gedruckten Dokumenten und zusammengefassten Berichten orientiert. Mit der Herausgabe dieser beiden Bände ist dieses Geschehen mit einem Mal viel durchsichtiger geworden, denn diese Bände enthalten den *Nachlass von Robert Grimm*, der damals als Sekretär der neuen Instanz «Internat. Sozialistisches Büro» eine zentrale Figur war, bei dem alle Fäden zusammenliefen. Diese Zimmerwaldakten waren seit vier Jahrzehnten ein gehüteter und ungehobener Schatz, den Grimm selber noch für die Bearbeitung seiner Memoiren verwenden wollte, aber über erste Ansätze nicht hinaus kam und vorzeitig durch seinen Tod im Jahre 1958 daran verhindert wurde. Noch zu Lebzeiten hatte Grimm vereinbart, dass sein Zimmerwalder-Nachlass nach seinem Ableben dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam zukommen solle, zum Leidwesen der schweizerischen Sozialgeschichtler. Immerhin wurden dem Schweiz. Sozialarchiv in Zürich, nach einigen Bemühungen seinerseits, wenigstens Mikrofilme davon zur Verfügung gestellt.

Es ist nun ein grosses Verdienst des Amsterdamer Instituts, dass es durch die Herausgabe dieser beiden Bände den Grimm-Nachlass auch weiteren Kreisen der sozialgeschichtlichen Forschung zugänglich macht. Der Herausgeber und Bearbeiter des Nachlasses, Horst Lademacher, ein Mitarbeiter des Amsterdamer Instituts, ging mit grosser Sorgfalt und Sachkenntnis ans Werk. Das Material wurde aufgeteilt in einen ersten Band «Protokolle» und in einen zweiten «Korrespondenzen», ergänzt durch den Nachlass von Ernst Nobs, der ebenfalls ein «Zimmerwalder» war und dessen Nachlass zu dieser Frage auch nach Amsterdam ging. So ist es erstmals möglich, den genaueren Verlauf der verschiedenen Konferenzen und Sitzungen im Wortlaut verfolgen zu können. Aus den Briefen musste eine Auswahl getroffen werden, dagegen fügte der Herausgeber zur Abrundung des Geschehens weiteres wertvolles Quellenmaterial bei, wie der Luganer-Konferenz vom September 1914, des Deutschen Auswärtigen Amtes, sowie zur Affäre Grimm/Hoffmann vom April 1917. Dem Gesamtwerk werden ein sachkundiges Vorwort und eine wertvolle Einleitung über die Vorgeschichte vorangestellt, verschiedene nützliche Register

und Verzeichnisse beigegeben und im Text eine grosse Zahl erläuternde Anmerkungen, zum grossen Teil biographischer Art, angebracht. Als Ganzes bietet dieses Quellenwerk eine grosse Bereicherung der Quellenlage des bewegten Zeitabschnitts der Zimmerwald-Bewegung der Jahre 1914–1917 und ist zugleich eine Geschichte der russischen Emigration in ihrer letzten Phase vor der Februar- und Oktoberrevolution von 1917 in Russland.

Für uns Schweizer ist von besonderem Interesse das Verhalten der Sozialdemokratischen Partei, sowie die Affäre Grimm, wobei durch die Beifügung der Aktenstücke der Deutschen Gesandtschaft in Bern neues Licht auf das zwielichtige Verhalten Grimms bei seiner böss missglückten «geheimdiplomatischen Übung» fällt, die damals Bundesrat Hoffmann zum Rücktritt zwang. Unbekannt war bisher auch, dass Greulich an der Kienthaler-Konferenz wegen der Einsprache der italienischen Vertreter den Ausstand nehmen musste.

Zum Schluss mag eine kritische Bemerkung zu den biographischen Anmerkungen des Herausgebers in Bezug auf die Schweizer angebracht werden: hier ermangeln die Angaben manchmal der Präzision, die sicher auf eine ungenügende Vertrautheit mit unseren Verhältnissen zurückzuführen ist.

Willy Keller, Bern

Walter Wolf: *Faschismus in der Schweiz / Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz, 1930–1945*. Flamberg Verlag Zürich, 1969. 530 Seiten. Fr. 36.–.

Wer zu dem mit dem langschenkligen weissen Kreuz im roten Feld unmissverständlich und auffällig gekennzeichneten Buch im Hinblick auf seinen Haupttitel greift, wird etwas enttäuscht. Es handelt sich nicht um die Geschichte des «Faschismus in der Schweiz», sondern, wie der Untertitel – auf dem Schutzumschlag dem Haupttitel (allerdings unauffälliger) vorangestellt – richtigerweise einschränkt, um die Geschichte der Frontenbewegung *einzig in der deutschen Schweiz*. Zwar wird die Tätigkeit der aus der deutschen Schweiz stammenden Fronten und Bünde in der Westschweiz gelegentlich gestreift und welsche Zeitungen werden in ihrer Stellungnahme zu frontistischen Vorgängen ausgiebig zitiert. Die Oltramarsche «Union Nationale» wird dagegen gerade nur erwähnt. Der irredentistische Versuch der Faschisierung des Tessins, seine bewunderungswürdige Abwehr durch die Bevölkerung der Südschweiz und sein Scheitern bleiben unerwähnt, wie auch keinerlei tessinische Pressestimmen zur deutschschweizerischen Frontenbewegung und -politik aufgeführt werden. Wer schon lange auf eine seriöse Geschichte der «nationalen Erneuerungsbewegung» der *ganzen Schweiz* gewartet hat und deshalb höchst interessiert zu diesem umfangreichen Buch greift, wird das bedauern.

Aus dem kurzen Vorwort des Verfassers ist zu schliessen, dass es sich um eine *Dissertation* handelt. Damit hängen wohl die sehr umfangreichen Anmerkungen zusammen, die Fussnoten hiessen, würden sie sich auf den den hinweisenden Zahlen entsprechenden Seiten befinden. Es sind deren weit über 2200!, sie füllen über 100 Seiten Kleindruck im Anschluss an den Text. Für eine wissenschaftliche Dissertation mögen sie – jedenfalls soweit es sich um Quellenangaben handelt, was für die meisten zutrifft –, notwendig und unentbehrlich sein. Für den weniger wissenschaftlich, aber um so mehr *politisch* interessierten Leser wirken sie eher störend und ermüdend. So lässt man sie schliesslich unbeachtet und begibt sich damit leider auch einiger interessanter Hinweise, die durchaus als Fussnoten Raum gefunden hätten und als solche besser am Platz gewesen wären.

Der Verfasser verdient das Kompliment, eine Unmenge von Daten und Fakten zusammengetragen zu haben. Die Anlage des Buches in einen ersten Teil, der mit dem ersten Abschnitt «Überblick über die Fronten» (104 Seiten) identisch ist, und einen zweiten Teil mit vier Abschnitten (286 Seiten), der sich ausschliesslich mit der Nationalen Front, der bedeutendsten der «Erneuerungsbewegungen» befasst, zwang den Verfasser zur zweimaligen Behandlung des gleichen Zeitraumes (1930–1945) und des gleichen Themas. Der Verfasser begründet das in der Einleitung. Dass dabei ermüdende Wiederholungen vermieden worden seien, trifft jedoch nur sehr bedingt zu.

Schwerwiegender ist unserer Auffassung nach, dass das Buch trotz der Unmasse des verarbeiteten Materials – oder vielleicht gerade *wegen* dieser Unmasse – die gespannte politische Atmosphäre jener schicksalsträchtigen Jahre nur unvollkommen zu vermitteln vermag. Unzählige Seiten bestehen eigentlich fast nur aus aneinandergereihten Zitaten aus Presserzeugnissen der Fronten und Reden von Frontisten einerseits und ihrer Gegner anderseits (daher auch die grosse Zahl von Quellenangaben in den Anmerkungen). Hier wäre wesentlich weniger Zitat und *mehr Kommentar und Wertung* zu begrüssen.

Trotzdem der Verfasser bei der Suche nach den *Ursachen* des Frontenfrühlings auch Kritik am Bürgertum übt, ist unschwer herauszuhören, dass er bei diesem steht. Wer heute noch pauschal behaupten kann, die Sozialdemokratie habe als solche und abgesehen von einer Handvoll Ultralinken «seit dem Generalstreik von 1918... die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zerschlagen, die demokratische Staatsform durch die proletarische Diktatur und das freie Unternehmertum durch eine kollektivistische Gesellschaftsordnung ersetzen» wollen, kann kaum ganz ernst genommen werden. Der Verfasser wird denn auch der Rolle der Arbeiterschaft und ihrer politischen und gewerkschaftlichen Bewegung in jener Zeit und ihrer Widerstandskraft gegenüber der Versuchung des angeblich antikapitalistischen Frontenrummels keineswegs gerecht.

Das Buch verdient Beachtung und Achtung ob der bereits erwähnten Riesenarbeit in bezug auf das Zusammentragen und Festhalten von Daten und Fakten und des damit verbundenen Quellenstudiums. Es hat das Verdienst, die Geschichtsschreibung über jene fiebervolle, schicksalsträchtige Epoche unserer jüngsten Geschichte einzuleiten, sieht man von Darstellungen ab, die einseitiger nur den Widerstandswillen unserer Bevölkerung gegenüber der faschistischen und nazistischen Bedrohung aus dem Ausland und im Lande selbst behandelt haben. Für den zünftigen Historiker mag es eine sehr wertvolle Arbeit sein. Den mehr *politisch* interessierten Leser lässt es irgendwie unbefriedigt. Er wartet nun mit um so mehr Spannung auf die «Geschichte der Nationalen Front», die ein anderer Schweizer Verlag für den Herbst dieses Jahres ankündigt. Wann aber wird eine Geschichte auch der welschen «Union Nationale» und des irredentistischen Versuchs der Faschisierung des Tessins für den deutschsprachigen Leser folgen? G. B.

«Gewerkschaftliche Rundschau», Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustrasse 61, 3000 Bern, Telephon (031) 45 56 66, Postscheckkonto 30-2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 14.—, Ausland Fr. 16.—; für Mitglieder der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 7.—. Einzelhefte Fr. 1.50. Insertionspreise (nur ganze Umschlagseiten): Einmaliges Erscheinen Fr. 150.—, zweimalig 10 %, mehrmalig 20 % Rabatt. Druck: Unionsdruckerei Bern.